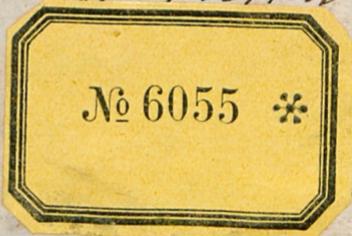


100

XVII.

Schöne Wittenbüchlein.

600



№ 6055 \*



4  
Der auf alle Fälle  
wohleingerichtete

# Jungfern- Advocat,

• Worinnen auf alles jenige  
Was man sonst dem Frauen-  
zimmer vorzurücken pflegt,

Aus dem

## Jungfern-Recht

Mit starken Gründen geantwortet,

Und

In dieser neuen Auflage an vielen Orten ges-  
ändert und verbessert

Von

Pilto Chamedri, Virginitatis  
Defensore.

---

Gedruckt im Jahr, 1735.



Dem  
Wohlgebildeten und recht  
flugen,  
Mit geschwinden Flügeln  
begabten

Jungfern - Patronen /

Dem mächtigen

**S**upidini /

Übergibt

Dieses geringe Werck in seinen Schutz

Der Autor.

Vor,





## Vorrede.

**S**o An hat sich bishero mit vieler und grosser Gedult speisen müssen, wann man wahr genommen, wie das löbliche Frauenzimmer so offte und so scharff, wider die Schuldigkeit, so man billich gegen dasselbe tragen solte, durch die spizige Junge-Gesellen-Zechel gezogen worden. Dazu hat noch ganz neu lich so genannte Amandus Sincerus Gelesenheit gegeben, indem er mit seiner subtilen Feder, gleich als mit einem scharffen Anatomischen Messer die Jungfrauschaft zu zergliedern, und mit Stücken bald halb, bald dreys viertel, bald ein viertel, bald ein Loth, und so fort dargestellet und in die Welt geschickt: wodurch es geschehen ist, daß nun fast kein Mägden mehr ein gutes Vertrauen zu denen Manns-Personen trägt, weil die Junge Gesellen zu klug werden, und denen Jungfrauen bald an der Stirn ablesen, von welchem Schroot und Korn sie seyn. Darum man sich der erschrockenen Leutgen ein wenig annehmen muß, welches dieser jetzt erscheinende so benannte Jungfer-Advocat thun soll.

Es ist aber von diesem Werck überhaupt zu

wissen, daß es nicht ohne grosse Mühe zusammengetragen, weil man die alten Urkunden auß des Cupidinis Archiv fleißig dabey durchgesucht, alle merckwürdige Sachen zu Hülff genommen, die da dienen können, die angefochtene Jungfrauschaft mit ein wenig Krafft-Wasser aufzuquellen, damit sie nicht endlich gar wie eine aufgedörte Bütte die Reiffe verliere und zusammen falle. Man wird dadurch eben desto mehr Ruhm und Ehre bey dem Frauenzimmer erwerben, je mehr man sich hat angelegen seyn lassen, mit grossem Kosten und vieler Zeit die Aeren alle durchzugehen, die da der grosse Jungfern-Patron, welcher uns diese Arbeit auffgetragen und anbefohlen, von langen Zeiten gesamlet hat. Und so diese wohlgemeynte Arbeit dem Frauenzimmer wird angenehm fallen, und den Verfasser deswegen in ihre beständige Gunst und Wohlgerogenheit fest einwickeln, will man hinwiederumb d. h. m. bedacht seyn, bey aller Gelegenheit der Jungferschaft ein Pferd zu unterziehen, damit sie mit jenen Jungfern über das Wasser der Verfolgung schwimmen, und sich in Sicherheit bringen können:

Gegeben im geheimen Cabinet Cupidinis am Tage, da die Venus in das himmlische Zeichen der Jungfern trat.



auch neben dem Ehe-Bette hingefallen, sie verhalte sich sonst, als einem rechtschaffenen Frauenzimmer zukommt, so wird sie Ehr davon haben, daß sie den Macul, wovon sie nicht kan, mit desto schönern Tugenden überziehet. Man muß es nunmehr auf der Welt, da man selten etwas in seiner größten Vollkommenheit antrifft, so genau nicht nehmen, sondern allemahl auf das Haupt-Werck nur sehen, worzu man etwas nöthig hat, und gebrauchen will. Es ist nur eine Verzärtelung bey den Jung-Besellen, davon sie bald abstehen, wann ein solches liebes Kind nur ein groß Heyraths-Gut mit bekommt. Und hat sich Cupido selbst einmahls, als eine Jungfer mit dergleichen Klag-Schriefft einkam, hefftig beschwert, daß solche Jungfern vor die Weltliche Obrigkeit gehen, und ein Siegel der Ehren an die Jungferschafft drücken lassen wollen, weil viele Unordnung dardurch verursacht würde. Vid. Protocol. P. II Action, Virg. Cap. 17. §. 5. Und hieraus ersiehet man ebenfalls, daß eine Jungfer, die mit Gewalt zum Beyschlaff gezwungen wird, weil sie nichts darzu können, die Jungferschafft behält, wie der *Amandus Sincerus* selbst gesehen muß in seiner *Jungfern-Anatomie* Quæst. 1. p. 7. seq. Es bekennen alle Gelehrten, daß in äußerstem Fall, wo keine Hülf und Rettung zu erwarten ist, eine Jungfer viel eher sich solle verunreinigen lassen, als ihr selber das Leben nehmen, dergleichen bißweilen die blinden Heyden gethan, unter denen die *Lucretia* fast in allen Historien-Büchern steht, nunmehr aber nicht mehr nachgeahmet wird, nach dem Sprüchwort: *Habe Dank Lucretia deiner Ehr, jezund ersticht sich keine mehr.* Wir finden auch wohl in den neuen Zeiten

Zeiten solche Exempel, da nehmlich, als die Stadt Magdeburg ist eingenommen worden, viele Jungfern sich miteinander in die Arme eingeschlossen, und also in die Elbe gestürzet, damit sie nicht von den Soldaten möchten geschändet werden. Ich finde aber doch auch in des Cupidinis Casibus Conf. oder Ge-  
wissens-Fragen, daß er selbst in Art. 3. p. 99. gar viele Umstände sezet, wenn eine Jungfer in solchen Fällen zu entschuldigen. Von der Judith hätte man gedencfen können, sie würde dem Holoferni zu Willen seyn, weil sie keine Ausflucht finden konnte. Dann einmahl hatte er ihr den Bey Schlaf zugemuthet, das konnte sie ihm nicht versagen, weil er ein vornehmer General und sie in seinen Händen war; hätte sie wollen durchgehen, so stunden so viel tausend um sie herum, die sie alsobald ergriffen. Hätte sie geschrien, so würde man es doch in der Stadt Bethulia nicht gehört haben, noch weniger Hülffe leisten können. Darum ergriffe sie die Weiber-List, und wickelte sich mit grosser Ehre aus seinen Händen. Eine andere Jungfer geriethe auch einem wilden Passagier in die Hände, und wie ihr alle Wege zur Ausflucht abgeschnitten waren, erdachte sie eine List, und begehrte, daß er doch vorher die Stieffel, weil er eben von der Reyse gekommen war, möchte aufziehen; als sie ihm den einen Stieffel halb aufgezogen, bekam sie Gelegenheit, davon zu gehen, weil er ihr nicht nachlauffen konnte. Eine andere begehrte an ihren ungestümmen Courtisan, daß er vorher die Stuben-Thür verriegeln sollte; unterdessen entwischte sie in die Kammer und verschloffe sich darin. Also wann eine Weibsperson anders ein festes Vorhaben hat, ihre Keuschheit auf alle Weise zu retten, derselben wird es an Ge-

legenheit nicht fehlen, wann sie sonst mir, ehe es zur äussersten Noth kommt, ihre List über alle List wolte hervor suchen, und ihre Ehre schützen.

Ich kan demnach hier nicht bergen, daß ich in besagtem Ort gefunden, wie sehr Cupido dessfalls über die Jungfern klagt, daß sie nemlich sich so gar viel Freyheit heraus nehmen, und es ihm oft gar sauer worden, in Herbeyschaffung solcher Dinge, womit er die zerstückte Jungferschafft wieder zusammen binden müste. Dann wann die verführische Loel-Vögel erstlich an die Thüren treten, oder an die Fenster ligen, und die Jung-Gesellen durch freundliche Blicke dahin bringen, daß sie ihre Stärke, sie bestehet nur im Geld-Beutel, oder im frischen Geblüt, zc. in einem Delilaischen Schooß legen, mag es leicht geschehen, daß sie beyderseits in einen tieffen Schlaf oder süsse Ohnmacht fallen. Da dencken die Jungfern, sie dörrften nun nicht schreyen, weil man sie sonst ertappen und ihnen einen nicht gar zu freundlichen guten Tag wünschen möchte, und also wären sie entschuldiget, weil sie zur Erhaltung ihrer Ehre schweigen müssen, und mit guter Manier sich nicht herauß wicklen können. Gesezt auch, es wäre eine Jungfer nicht Ursach dran, und hätte keine Gelegenheit darzu gegeben; sondern gerieth vor ungefehr einem in die Hände, so ist nicht genug, daß sie sich damit entschuldigen wolte: ich habe es nicht ändern können, ich mußte es geschehen lassen. Nein, sie solten billich, wie sie es sonst meisterlich können, auch hierinnen Proben ihrer Listigkeit beweisen. Dieses saget der Jungfern-Patron zur freundlichen Nachricht, weil er sich ins künfftige nicht mehr so grosse Mühe machen will, alle verloffene Jungfern in Schutz

Schutz zu nehmen, sondern wo sie sich nicht bessern, und ihre Jungferschafft, mehr als gemeinlich geschicht, in acht nehmen, will er ihre Jungferschafft als einen Stroh-Crans vor die Gast-Häuser hangen, damit jederman wisse, was alda zu verkauffen sey.

### Das andere Capitel.

Von äußerlichen Dingen, so der Jungferschafft zu wider sind.

Als die Eva nach dem Feigenbaum griffe, und sich ein Schürzgen machte, ihre Blöße zu decken, konte sie in der Angst und Noth nicht so geschwind ein ganz Kleid zusammen sticken, darum bekam sie einen Chamberluch von einem Thier-Fell, welcher ihren ganken Leib bedeckte, daß bloß das Haupt und Angesicht, nebst Händen und Füßen heraus sahen; dann die Natur lehrte, daß solches würde nöthig seyn. So finden wir auch, daß in den alten Zeiten der Gebrauch gewesen, nachdem man angefangen, die Kleider dem Leibe nach, so oder so bequem zu machen, daß die unverheyraethete Weibs-Personen ein wenig mehr mit freyem Gesicht gegangen, als die Weiber, welches heutiges Tages noch sehr üblich ist. Im Gegentheil gibts Leute, als wie viele Asiatische Völcker thun, welche das Gesicht gar mit zartem Feinwand verbinden, daß sie zwar heraus, niemand aber hinein ihr Angesicht beschauen kan: und wo der Herr Gebrauch, und die Frau Gewohnheit einmahl überhand genommen, da hilft kein steuren noch wehren mehr. Da nun der Gebrauch so ist, daß das Frauenzimmer ihre Brüste bald halb, bald ganz auf die Schau leget, so geschicht ihnen freylich zuweilen etwas, dessen

sie hätten können überhoben seyn, wann sie anders die Hembder nicht so weit ausschneiden, und seker unter dem Hals zumachen, oder doch das Zünd-Pulver so verwahren, daß nicht bißweilen ungefehr Feuer drauf springen, und eine Blut verursachen könne. Ein Mensch nun, der seine Begierden zu zähmen weiß, läßt sich davon nicht anfechten, indem es ihm gleich viel ist, ob er seine Waden, oder aber die Brüste einer Jungfer begreiffet, ob er seine Hand, oder der Jungfer ihren Mund küffet, weil alles Fleisch eines so angenehm, als das andere ist. Die Natur der Menschen aber ist so geartet, daß sie auch Dinge mit verkehrten und verdrehten Augen ansehen, was man wohl gerade, und ohne Veränderung betrachten könnte. Doch wir sollen hier nur erforschen oder vielmehr behaupten daß sonst natürlicher Weise betrachtet, die Berührung der Brüste der Jungferschaft nicht schadet, dann ein Körper ist Materie wie der ander, ob nun ein leinen Tuch, oder Kanten, oder eine Hand die Brust berühret, ist alles einerley. Aber halt! bald hätte ich was vergessen. Die Jungfern müssen gewiß am Puls einer Manns-Hand auf der Brust fühlen, wie starck und wie warm das Geblüt sey, woraus sich viel von der Leibes-Konstitution einer Person errathen läßt. Darum führet *Cupido* in seinem Catalogo Virginum afflictarum Cl. 3. pag. 999. seq. an, daß einmahls ein betrübt Jungfer zu ihm gekommen, und geklagt habe, sie sey in einer Gesellschaft gewesen, allwo man um Pfänder gespielet; und als sie eines zu lösen sich habe einen Kuß auf den Mund und Brust müssen geben lassen, seye ihr darauf so heiß worden, daß sie sich fast nicht wisse vor Schmerzen zu behalten. Höret dem, nach

nach alle ihr Jungfern, was Cupido in seinen Decisionibus part. 3. C. 8. p. 786. vor ein Urtheil hierüber gefället, wann er spricht: Meine wertheste Untergebene; ich sehe wohl, Natur und Erfahrung will in meinem Reich nicht zusammen stimmen. Stahl und Stein kan kein Feuer geben, man schlage sie dann hart zusammen: und dennoch wann ihr Jungfern zusammen kommt, welche ich wohl dem Stahl und Stein vergleichen kan, so gehet ihr ohne einzi- gen Funcken der Liebes-Neigung zusammen, und brennet doch Liechterloh, wann ihr wieder voneinander solt, ob ich gleich kein Feuer zugetragen. Ich bilde mir also gänzlich ein, ihr müßet euch zu hart aneinander reiben, weil ihr so bald Feuer fanget. Darum bleibet künfftig voneinander, ihr möchtet sonst gleich wie eine Nuß, die im Feuer ligt, zu sehr erhitzen, zerspringen, und den Kern der Jungferschafft in die Asche werffen; wovon ich keine Rechen- schafft zu geben schuldig bin.

## Das dritte Capitel.

### Von verschiedenen Arten derer Jungfern.

**M**Ich verlanget gar sehr die Waage zu sehen, wo mit der Amandus Sincerus die Jungfern so eigentlich abgewogen, daß er sie auch so gar biß auf ein Quintgen getroffen, da doch die Jungferschafft unzertrennlich ist, so nicht getheilt werden kan. Und das ist wohl das Hauptwerck, so zu diesem Advocaten Anlaß gegeben, wobey man jedoch das übrige zur Compagnie auch mitgenommen. Die erste Art der Jungfern sollen die ganze Jungfern seyn, die ehrlich geböhren, und sich ihr Lebtag weder küssen noch

noch sonst berühren lassen; und diese sollte man wohl vergeblich entweder mit guten Willen oder Gewalt suchen, denn der heutige Zustand weit anders ist, als zu den Zeiten, da die Amazoninnen noch regierten, die ganz besonders ohne Manns-Personen lebten, und nur um Fortpflanzung des Geschlechts willerbisweilen zu ihnen reyseten, auch jeko kein Kloster ist, da nicht ein Bogt, Schreiber oder Verwalter innen wäre, durch dessen unvermeidlichen Anblick die versperrte Jungferschafft kan in Unordnung gesetzt werden, sintemahl alles was man selten siehet, höret oder empfindet, um so viel kräftiger ist. Die Erfahrung lehret, wie viele nach lang gepflöggenen heimlichen Unterhandlung sich endlich entführen zu lassen. Gelegenheit machen. Und so auch die Gedanken der Menschen verunreinigen, so muß Cupido selbst bekennen, daß es keine ganze vollkommene Jungfer gibt, weil er weiß, wie oft die Jungfern ihr Herz vor ihm ausgeschüttet, dabey sich solche verborgene Dinge gezeigt, die man nicht mit 300. Bauren hinter ihnen gesucht hätte. Man muß sich aber damit trösten, daß gleich wie man in der Welt in vielen Stücken die rechte Vollkommenheit nicht haben kan, also müsse mans mit den Jungfern auch nicht so genau nehmen.

Die andere Art der vorgegebenen Jungfern sollen nun die drey viertel Jungfern seyn, welche es oft müssen geschehen lassen, daß eine Manns-Person sie küsse, oder nach dem Herzen fühle, in der That aber wäre doch ihr Wille nicht dabey. Und in der That ist dieses falsch, und keine Jungfer von solcher Art in der ganzen weiten Welt anzutreffen. Man dencke doch, eine Jungfer, die es in ehrbarer Conver-

tion.

tion bey Gelegenheit müsse geschehen lassen, daß man ihr einen Fuß gibt, soll darüber ein Mißfallen tragen. O nein! sondern wann die Mädchen sehen, daß es in Compagnie geschieht, da es heist, sie haben sich dessen nicht wohl entbrechen können, ist es um so viel lieber, weil sie wissen, daß man ihnen solches nicht vor übel aufnimmt; da dringet sich das Frauenzimmer noch darzu, und will gern eine jede dieses Spiel am meisten treiben. Solte **Cupido** die heimliche Gedancken des Hertzens alle offenbahren, was vor unverhoffte Dinge würden da noch an das Tageslicht kommen. Aber er hat selbst das **Protocoll** der **Jungfräulichen** **Gedancken** reulich verbrennet, damit, wann er einmahl unvermüthet sterben solle, keiner darüber Komme, und solches mißbrauche.

Dann wann man es also kund machte, und die Jungfern in die Ohren zwickte, möchten sie dem **Cupidini** zur Danckbarkeit eine Stroh-Sackel auf sein Grab setzen. Doch ein extra-Blättgen war ihm aus gedachtem Buch gefallen, alser es weggetragen, worauf diese Reimen geschrieben stunden:

Gewiß die Jungfern Kommen mir  
Nicht anders als die Kletten für,  
Die machen sich erschrocklich groß,  
Und gehen vom Stock schwärlich loß,  
Doch tritt man etwas näher dran,  
So hängen sie sich selber an.

Ich glaube, daß in diesem verbrennten Buch noch viel andere tröstliche Nächstliche Jungfern-Gedancken mögen gewesen seyn, weil **Cupido** auf diesem Zettel so ein curios Urtheil drüber fällt; und hat er  
also

also den Jungfern hierin schon ein Advocaten-  
Stückgen erwiesen, daß er dasjenige aus der Biblio-  
thec genommen und vertutscht, was wider sie könnte  
aufgemußt werden; das andere aber gelassen, was  
noch zur Entschuldigung derselben dienen kan.

Aber die halb-<sup>s</sup> Jungfern sind in der Jungfern-  
Anatomie gar zu sehr geheckelt worden, daß ich nicht  
umhin kan, zu derselben Berthendigung eins und  
das andere anzuführen. Die Jungfern waren eins-  
mahls auch beklagt worden, daß sie so sehr nach  
Männer verlangten, weil sie nicht gern allein seyn  
wolten, da beschwerten sie sich zum höchsten dar-  
über, und gaben bey dem Jungfern-Patron folgen-  
de Schrift ein:

Lieber Herr wir müssen klagen,  
Daß man uns zum Spott thut sagen:  
Wie wir wären abgericht,  
Jung-<sup>s</sup> Gesellen zu verführen,  
Wann wir unsre Backen schmieren,  
Da doch eine Jungfer spricht:  
Wärgig Nein das thu ich nicht,  
Männer nehmen bringet Sorgen,  
Ach du lieber heut als Morgen!

Muß ein Weib nicht Sclavin werden  
Und empfinden viel Beschwerden,  
Wann der Mann in Freuden lebt;  
In dem Kercker muß sie sitzen,  
Und mit ihren Kindern schwitzen,  
Zu bezeugen ihre Pflicht;  
Wärgig Nein das thu ich nicht,  
Männer nehmen bringet Sorgen,  
Ach du lieber heut als Morgen!

Sie

Sie muß stäts die Tafel decken,  
Und den Mann vom Schlaf aufwecken,

Will sie haben Fried und Ruh;

Alle Freude ist verschwunden,

Wann man also angebunden,

Da vergeht das Lebens-Liecht;

Wärzig Nein das thu ich nicht,

Männer nehmen bringet Sorgen,

Ach du lieber heut als Morgen!

Edle Freyheit mein Vergnügen,

Du solst nimmer unten liegen,

Weil ich mich ernähren kan;

Wo man aber erst muß fragen,

Ob der Mann auch was zu sagen?

Das gibt ein erröth Gesicht;

Wärzig Nein das thu ich nicht,

Männer nehmen bringet Sorgen,

Ach du lieber heut als Morgen!

Was ist's mit den Liebes-Vossen?

Wann sich Mund auf Mund geschlossen,

Was ist eine süsse Nacht?

Die man Jahr und Tag muß büßen,

Und sich lassen recht verschließen,

Ach du süsse Liebes-Pflicht!

Wärzig Nein das thu ich nicht.

Männer nehmen bringet Sorgen,

Ach du lieber heut als Morgen!

Wer diese Schrift lieset, muß gestehen, daß  
man den Jungfern gar unrecht thut, wann man  
sagt, daß sie gern Männer nehmen, und sie alle  
Stund und Augenblick zehlen, bis sie ihren Ehren-  
Tag erleben, und die glücklichen Zeiten erlangen,  
darin

darinnen der Himmel voll Geigen hängt, wie das Männer-Volk in den Gedancken steht.

Dem allen aber sey wie ihm wolle, so ist doch nicht zu begreifen, daß die Jung-Gesellen so fest auf ihrer Einbildung bestehen, und glauben die Jungfern, wie wenig sie es auch wollen bey sich kommen lassen, lieben den Ehestand heimlich. Dann wann man sie recht straffen, und was widriges thun will, so entziehe oder nehme man ihnen dasjenige, was ihnen am liebsten ist, nemlich die Gesellschaft, und den Umgang mit Manns-Personen, welches sie mehr kräncket, als ob sie sonst ein grosses Kleinod verlohren hätte. Hierüber werden ohne Zweifel die meisten Jungfern lachen, aber die Jung-Gesellen wollen es austrücklich beweisen. Dann sagen sie, als zu Rom die Frage entstande, ob es besser sey, daß ein Mann zwey Weiber habe? oder ob dem gemeinen Wesen mehr damit gedienet, wann eine Frau zwey Männer nehmen dürffe? da kamen die Weiber mit hellem Hauffen zusammen gelauffen, schryen den Rath an, und begehrtten, daß man das letzte erwählen, und einer Frau zwey Männer erlauben möchte, weil zwey Weiber sich um einen Mann nicht würden vertragen. Wäre es ihnen nun nicht so sehr darum zu thun, warum solten sie es so sehnlich begehren. Anderer solcher Begebenheiten um beliebter Kürze willen, und dem Frauenzimmer nicht gar zu bang zu machen, jeso nicht zu gedencken. Eben dieses hat dem Jungfern-Patron viel Nachtheilen verursacht, welches ihn, die Jungfer von allen Verdacht zu befreien, Anlaß gegeben, ihnen den Vorschlag zu thun, nur einmahl ein Jahr lang sich insgesamt zu ver-schließen, und von keinem Jung-Gesellen sehen zu lassen,

lassen, damit diese lernen möchten, es wären die Jungfern nicht so verliebt als man wohl meyne. Allein sie bedanckten sich alle der Ehr, und wollten an solch streng Gefäß nicht gebunden seyn. Also bilden sich die Weibs-Personen selber ein, daß es ihnen eine Schande sey, wann sie keine Männer können kriegen, und ob solches in der That also sey, oder ob es in der Einbildung bestehe, muß ich andere beurtheilen lassen; nur so viel weiß ich aus der Erfahrung, daß eine Manns-Person; wann sie gleich nicht heyrathet, dennoch Ehre vor der Welt hat, indem man spricht: Das ist ein ehrlicher Alter, weil man weiß, daß er wohl hundert Weiber vor eine hätte bekommen können, wann er nur gewolt. Aber bey einer unverheyra- theten Weibs-Person, ist es ein anders wann sie zumahl das Alter drückt, sie wird verlacht, wie ein alter Calender oder Gledervisch, weil was sie auch vorwenden kan, doch immer der Argwohn bleibt, es halte niemand ihrer begehret.

Es läßt sich aber zu diesen unsern Zeiten, da so viele grosse und kleine, junge und alte, reiche und arme, edle und unedle Manns-Personen durch den langwierigen Krieg aufgefressen werden, darzu an, daß das Weiber-Volck, denen alle Strassen zu eng wollen werden, bald in solchen Stand gerathe, da sie nach den Männern greiffen; und wo es sich nicht bald ändert, so lauffen sie endlich die Manns-Personen auf der Gassen übertauffen. Ich kan mir diese Kurkweil oder Tragödie leicht vorstellen unter dem Bild, so ich einmahls in Amsterdam gesehen; wie ich nehmlich daselbst in ein gewisses publiques Gebäu geführt wurde, allwo man mir in Lebens-Größe sieben Weiber in Wachs pousirt zeigte, welche ein paar Manns-Hosen hatten, und sich jämmerlich drum

zankten und schmissen, welche Geschichte in den vor-  
rigen Zeiten allda soll vorgegangen seyn. Es ist sehr  
annehmlich anzusehen, mit was vor Verbitterung  
die Weiber aufeinander los gehen, und sich nach  
den Köpfen greiffen um ein paar zerrissene Pistolen-  
Scheiden, und kan man leicht erachten, wie embsig  
sie nach dem Original selber greiffen würden, wann  
ein solcher Zufall sich ereignete.

Nun ihr liebe Jungfern, Cupido kennet eure Ges-  
danken gar wohl, allein er kan es nicht weiter brin-  
gen, weil ihr seinen Anschlägen nicht allemahl fol-  
gen wollet. Gegen die Wahrheit ist nicht gut fecht-  
en, und er hat euch gnug damit entschuldiget, wann  
er spricht, daß ihr eben nicht gern um der Scham-  
haftigkeit willen gestehen wollet, was euch lieb wäre.  
Eben als wann ich einen frembden Menschen, dem  
der Hunger aus dem Maul heraus guckt, fragte, ob  
er Lusten habe mit mir zu essen? so wird er nicht Ja  
sagen, sondern, er habe keinen Hunger. Also gehts  
auch den guten Halb-Jungfern, nach dem uralten  
und span-neuen Reimen:

**Sie sagen Nein und streuben sich,**

**Und denken doch: ach hätt ich dich.**

Genug ist, daß ihr sprecht: Wir wollen keine  
Männer, es ist uns um die Männer gar nicht  
zu thun, wir können ohne sie wohl leben: Die  
Jung-Gefellen mögen es nun glauben oder nicht.  
Gnug daß wahr ist, dann ihr saget es selbstn und  
müßet es am besten wissen. Die jenige, die zu spät  
gekommen, als man die Jungferschafft ausgeheilt  
hat, daß also ihrer vier sich in eine Jungferschafft  
theilen müssen, wovon ein jede nur den vierten Theil  
bekommen, sind gar nicht zu verdencken, wann sie  
das was ihnen abgegangen anderweit wieder zu er-  
sehen

Tezen sich bemühen. Wann ein Mensch selber keinen Rock hat, darf er ja wohl einen borgen, und sich darinn sehen lassen wann er irgendwas gepuzt erscheinen soll; also darf auch wohl eine Jungfer, deren zerfleichte und zerstückte viertels Jungferschafft sich allzusehr verblutet, und darbey zu befürchten, sie möchte gar faul und stinckend werden, durch das annehmliche Salk der Gesellschaft einsalzen und einbalsamiren, damit sie zulezt wie andere auch Männer kriegen. Wolten mit sie ihrer viertels Jungferschafft karg und theuer seyn, und die Waar zu hoch ausschlagen, so würden sie niemahls Gelegenheit finden einen jungen Menschen zu gewinnen; drum müssen sie oft mit Höflichkeit zuvor kommen, und damit ersetzt man was ihnen an der Jugend abgehet.

Sehet ihr Jung-Gesellen, das ist die Ursach warum die viertels Jungfern so offenhertzig seyn, und nicht leicht was versagen, wann sie nur wissen, daß dem Faß der Boden nicht gar ausgestossen wird.

Summa, die viertels Jungfern sind die freundlichsten, die liebreichsten, und sind bey der Delila in die Schule gegangen, worinnen sie gelernet, wie man Strick, als Liebes, Netze stricken könne; und welcher Jung-Gesell ihnen die Stärck seiner Mannheit offenbahret, dem werden sie die Haare dermassen einflechten und beschneiden, daß er sein Lebenlang ein gebundener Mensch bleiben wird. Ein Apffel der am schönsten pranget, und mit anmuthigen Farben um sich wirfft, ist meistens von dem Wurm gestochen: welches eben auch also bey den Jungfern eintritt, wie Cupido selbst gestehet in der geheimen List und Räncken-Schniede im dritten Theil Cap. 5. pag. 77.

Auf einer unbenannten Universität in Sachsen war einmahls eine solche viertels Jungfer, welche einen nahmbafften Studenten gern theilbafftig seyn wolte, konte aber hierzu keine Gelegenheit finden. Sie suchte durch ihre Creaturen diesem jungen, feinen und ansehnlichen Menschen eine Stube in ihrem Hause aufzuschwäken, da sie auf bequeme Gelegenheit hoffete ihren Zweck zu erreichen, aber es wolte nicht angehen. Ich will jeko die viele andere Wege nicht betrachten, Weitläuffigkeit zu vermeiden, wodurch sie getrachtet, ihn nur in ein Gespräch einzurwickeln, sondern muß zum Zweck kommen, wie sie endlich feiner habhaft worden. Nämlich sie postirte sich einmahls in einen Keller, welches zwar wider ihre eingebildete Hoheit war, doch was thut die Liebe nicht? die ziehet einen Menschen wohl gar in einen Winkel, warum nicht auch in eine Keller-Thür? Sie sahe zu, wie ihre Cammer-Fräulein den Wein verzapfte, und wartete, ob nicht das blinde Glück auch ein paar Studenten wolte in den Keller führen, die Gurgel zu schwencken. Indem kame vorgedachter Mensch mit seinen Cameraden vorbey gegangen, und da wars Zeit Willprät zu fangen; drum stellte diese viertels Jungfer alle ihr Netz und Garn auf, und wolte einen Versuch thun. Sie präsentirte ihre unvergleichliche Schönheit in der Thür, sie rückte die Fontange bald hinten bald vorn, und weil Gefahr im Verzug war, konte sie nicht vorher vor einen Spiegel kommen, daß sie gesehen, ob der Jäger-Spieß auch recht stehe, daß sie ein Wild damit fangen könne. Die Haare waren zu Geld geschlagen, die Backen rieb sie geschwind ein wenig mit der Schürz. Sie besahe die Handkrausen unten und oben, ob sie auch recht

recht in den Falten lägen, und wie sie eben das Schürzgen zu recht rückte, tratt die Compagnie vor den Keller, und musste um der Ehrbarkeit willen dieser Nymphe einen Bückling und Ständgen machen.

Sie lieffen sich leicht zu einem Glas Wein einzuladen, und da konte der unwissend geliebte nicht umhin, distmahl die Gesellschaft mit Frauenzimmer abzuschlagen, dann vorhero hatte er sich auf Einrathen guter Freunde wohl vorsehen, damit durch den Umgang mit Jungfern seine Gedanken vom studieren nicht abgehalten würden, wie er auch von dem, womit diese viertels Jungfer schwanger gieng, gar nichts wuste. Sie war über alle massen höflich, schenckte dieser angenehmen Compagnie selber den Wein, und ließ sich gar deutlich in Reden, Geberden und dergleichen vermercken, daß sie grosse Neigung auf diesen unwissend geliebten geworffen. Allein weil dieser wohl wuste, welcher Gefahr er sich würde unterwerffen, wann er ihr sein Herz öffnete, wolte er seine Keuschheit vor einen Strohrs Eranz nicht so schlechterdings vertauschen, sondern ließ sich in Reden und Thun unbeweglich spüren. Weit nun die Liebs-Blicke, die süsse Worte, die holde Minen, und alle Caressen lauter kraftlose Pfeile waren, die sein Herz und Gemüth nicht erweichen konten, sondern gestümpfft wieder zurück pralten, so versuchte diese Nymphe einen noch andern aber ver zweiffelten Weeg, nemlich sie hatte ein vorher präparirtes Pulver, welches die durchtriebene Erzkünstige viertels Jungfer auf allen Fall bey sich gesteckt, eben als wie die Jäger bisweilen heimliche Künste haben, und solche wann die ordentliche Mittel nicht

anschlagen wollen, damit sie niemahls leer wieder nach Haus kommen mögen.) dieses nahm sie so manierlich zwischen die Finger, streuete solches in ein Glas Wein, welches sie eben vor ihren Geliebten eingeschenckt, und wolte also heimlich durch Natur's Künste das erzwingen, was mit aller ihrer Holdseligkeit und freundlichen Gebärden nicht von ihm zu bringen war. Der unwissend und unglückseelig warke nicht, daß diß einzig Glas Wein ihn um seine zeitliche Wohlfahrt bringen würde, und trunck also seinen Todt hinein, welcher zwar nicht so gleich dar auf erfolgte, doch gerieth er in solchen Zustand, daß ihm der Todt besser als das Leben gewesen wäre. Dann weil die verzweiffelnde viertels Jungfer dieses Pulver etwas zu stark genommen, und ihn gewiß zu halten gedachte; dieser aber seinen festen Vorsatz behielt, sich mit keinen verliebten Gedanken zu plagen, weil solche Leib und Gemüth abmatten, so schlug die Würckung dieses Pulvers dem Menschen in alle Gliedmassen, daß er an Hand und Füßen contract wurde, und wie ein armer gekrümmter Wurm und Krippel da lage. Verzweiffelte Hände die dieses Pulver haben zugericht? und noch verzweiffelter sind die Finger gewesen, die es haben eingestruet! und dadurch verursacht, daß ein unschuldiger junger Mensch seine Lebenszeit als ein Gichtbrüchiger auf dem Bett zubringen müssen.

Es sind wohl keine schlimmere Vögel unter der Sonnen, als solche viertels Jungfern, die sind die rechte Paradiß Äpfel, wornach mancher greiffet, und weiß nicht, daß ihre annehmliche Gestalt ihn den Todt bringt. So sind die Lock Speise, wornach mancher hefftig rinnet, und nicht bedenckt, daß ihm möchte

möchte ein Strick über den Kopff gezogen werden. Über diese Jungfern ist Cupido selbst zornig, weil sie ihn auch einmahl in der Herber-Peß gehabt haben; drum ist er nicht mit dem zu frieden, was Amandus Sincerus in der Jungfer-Anatomie von ihnen spricht, sondern macht selbst noch eine hauptsächlichliche Klage wider sie in der Jung. Gesellen Insechtungs-Cabinet im 3. Cap. pag. 99. die andern Jungfern aber will er all beschützen, ausser die viertels-Jungfern nicht: dann er trauet ihnen selber nicht, weil sie ihr Netz an allen Ecken aufspannen, und die Jung-Gesellen mit ihren Liebes-Wincken fesseln wollen. Was haben sie sonst anders im Sinn, wann sie vom Marckt, oder wohl gar aus der Kirch kommen, und mit ihrem ganzen völligen Kleider-Putz an eine Ecke treten, da sie in vier Straßen einschauen und beobachten können, was da vorgehet.

Wald kommt hier bald dort ein junger Cavalier hergestrichen, welcher ihnen ein Compliment aus dem Galander daher reiffet, worauf sie ihre Kriff-Wöcke einmahl auf die Erde auffsetzen, und wie gestutzte Kegele da stehen: wann sie nun so eine gute Stunde da gestanden, sich zehnmahl um und um gedrehet, und wohl in Acht genommen haben, wie viel Complimente sie bekommen, vor welchem sie sich am tieffsten niedergelassen, alsdann fangen sie allgemach an, und tanzen nach Hauff, leben der Hoffnung, daß nun die Galanen schon weiter werden nachfragen, wer die artige, zierliche, manierliche, und recht gewürffelte Glederwische gewesen, die die Straßen so sauber gehalten; sie würden schon fragen, wo sie wohnen, und ihnen zu Gefallen vor ihren Häusern das Pflaster warm halten.

Merckwürdig ist, was Cupido in seinem Jung-  
 fern-Diario im Monat Maij den 9. Tag aufge-  
 zeichnet hat. Nemblich er schreibt: Diesen Morgen  
 kame ich ungefehr vor der Lisette Cammer-Thür ge-  
 schlichen, da sie eben in voller Morgen-Andacht lag,  
 und mit sich selbst also redete: „ Nun der gestrige  
 „ Tag ist mir doch recht glücklich gewesen, welches  
 „ ich meinem Jungfer-Bäßgen zu danken, die mich  
 „ beredet, bey ihr an der Strassen-Eck stehen zu blei-  
 „ ben. Hätte ich das nicht gethan, ich hätte wohl  
 „ den Jung-Gesellen mein Lebtag nicht zu Gesicht  
 „ bekommen, welcher bey uns vorbeu schritte, und  
 „ mir sonderlich ein artig Compliment machte. Ich  
 „ muß ihm doch recht wohl gefallen haben, weil er mir  
 „ so steiff in die Augen sahe: entweder hat ihm mei-  
 „ ne Cobsure, oder welches ich noch am meisten glau-  
 „ be, mein schön Haar so wohl gefallen, daß er seine  
 „ Gedancken so steiff darein verwickelt. Gewislich  
 „ die krause Fisch-Körberger sind recht dienlich, die  
 „ glatte galante Grundelger einschlupffen zu lassen:  
 „ aber meiner schönen Stirn hätte ich bald vergessen,  
 „ ist sie doch wie ein aufgespannt Pergament, und  
 „ meine Augen wolte ich mit keiner Lagen vertau-  
 „ schen. Meine Backen sind wie zwey schöne Blu-  
 „ men-Felder, wann gleich der April ein wenig drinn  
 „ spielet, das darf so genau nicht beobachtet werden,  
 „ weil mein Mund, der wie der schönste Rödelsstein  
 „ funckelt, alles ersetet. Mein Hals ist wie der ge-  
 „ fallene Schnee, wann er halb geschmolzen ist, und  
 „ meine Hände wie die reinste Wolle um die Zeit,  
 „ wann man die Schaafse bald waschet. Diese meine  
 „ Hände, die ich nicht einmahls des Jahrs, sondern  
 „ alle Morgen wasche, sind nun von solcher Geschick-  
 „ lichkeit,

lichkeit, daß sie meinen übrigen ganzen Leib auf das netteste einkleiden und schmücken. Wie artig lagen doch die Spitzen in ihrer Krause recht nach der Tablatur, wie gestammte Tischler-Leisten um meinen Hals, und um die Arme, mein Schürzgen stritte mit solchen um die Schönheit in die Wette, und die nett gestickte Schuhe gaben eine völlige Zierde. Ich muß mich über mich selbst verwundern, wie ich so schön ausgesehen, als wann ich eben aus der Schachtel gezogen, und von Nürnberg kommen. Wie hätte dann der feine Junggesell können vorüber gehen, daß er nicht über mir entzueckt, ja, ja, er wird künfftig noch mehr nach mir fragen, der soll mir schon recht werden.

Wann nun die viertels Jungfern solcher Gestalt einem jungen Menschen Lusten gemacht haben, daß er ihnen sein Herz, sich selbst und alles was er hat, in ihren Schoos in Verwahrung gibt, da wollen sie sich dann mit bloßen Liebes-Ver sicherungen nicht abspeisen lassen, sondern fangen gleich an und reden von heyrathen, ob man sie auch zur Frau wolle nehmen; und wo sich etwa einer einmahl, wann der Kopff voll Wein-Geister steckt, mit einem Ja-Wort verschnappt, oder ein Affections-Ringen vor sich ziehen läßt, da haben die Herz-Diebe gewonene Spiel, und wann sie mercken, der Courtisan wolle von seinem Liebes-Schlaff aufwachen, und anders Sinnes werden, da greiffen und ruffen sie zu: **Phylister über dir Simson.** Halt den Kerlen, hier ist der Ring, der Stab, die Schnur, der Brieff, die Fontange, die Handschuch, das Schürzgen, die Pantoffel, das hat er mir gegeben. Entwischt ein solcher aus dem Garn, so kommt es an alle Glocken,

und wird ihm darzu noch nachgestellt: bleibt er aber stecken, und die Quar erhascht ihn, ha ha Herr Christoffel, habt ihr A. gesagt, so sagt auch B. alsdann haben solche viertels Jungfern freyes Privilegium, und können ihre so genannte Galanterie unter dem Deckmantel des Ehestands verbergen.

Doch ich kan nicht umhin, aus Cupidinis Ge-  
wissens Fragen, noch hierbey den viertels Jung-  
fern zum besten anzuführen, was er im 4. Buch im  
16. Capitel pag. 947. schreibt: Nämlich zu Amster-  
dam ware ein etwas schamhafter junger Mensch,  
welcher sich immer von seinen Cameraden mußte ver-  
ren lassen, daß er nicht so viel Courage habe, bey  
ein Weibs-Bild zu gehen. Sie stunden ein-  
mahls beyammen auf dem Marckt, und wieder-  
hohlten eben ihren so oft getriebenen Schertz, als  
ungefähr ein vornehmes Frauenzimmer auf einer  
Schlitten-Rutsche dabey gefahren kam. Da stien-  
gen sie eine hohe Wette an, ob er würde so viel  
Courage haben, bey das Frauen-Zimmer gehen, und  
sie küssen. Dieser zog auf einmahl alle seine verlieb-  
te Kräfte zusammen, gieng aus Hoffnung eines  
grossen Gewinns nach der Rutsche zu, und hieß den  
Rutscher halten. Er entschuldigte sich anfangs, daß  
er solches gethan, gegen die Jungfer aufs beste, er-  
zehlte den ganzen Handel, so ihm wiederfahren, nenn-  
te die Größe des Gewinns, und bat, daß ihm das  
Frauenzimmer erlauben möchte, ihr einen Kuß zu ge-  
ben. Diese fragte, ob er ein Messer bey sich habe, daß  
selbe solle er ihr zeigen? Der Mensch dachte nicht an  
dies, sie würde es so hoch empfunden haben, daß sie  
in auch hier zu erkennen geben wollen, wie er verdie-  
net, daß man ihn mit einem Messer ersteche. Damit

er aber doch von seinen Cameraden nicht möchte gehönet werden, faste er seine zerstreute Courage noch mahlen zusammen, langte sein Messer heraus, und sprach: Sehet da ist das Messer, und da ist auch meine offene Brust, damit rieß er die Kleider voneinander, und sprach weiter, ) dencket ihr, daß ich so was großes verbrochen habe, so stoßet zu. Ach nein, gab sie zur Antwort, es hat diese Meynung gar nicht, sondern weil ich sehe, daß er ein rein Messer hat, so hat er einen reinen Mund, und also kan ich ihm einen Kuß nicht versagen. Darauf lenckt sie das Haupt etwas näher, küste ihn, und fuhr wieder davon. Da fragt sich, ob man diese auch wohl ein viertels Jungfer nennen könne? Dann sie sahe die besondere Umstände an, die diesen Kuß von ihr lockten, doch wolte sie nicht so gleich zu plagen, sondern vorher wissen, wen sie küsse. Ich wolte wohl sagen, daß man sie gar süßlich unter die dreyviertel Jungfern setzen könne, dann ob sie zwar diesem Menschen in sein Begehren einwilligte, so wolte sie doch zeigen, daß das, was sie bey so sonderbahren Umständen thut, von ihr nicht allemahl zu haben. Diejenige die sich am meisten sperren, die haben es am allerliebsten.

Und dieses sind die Loths Jungfern, die mit lauter Einbildung handeln, da immer eine besser und ehrbarer will seyn als die andere, und wann man denckt, die Ehrbarkeit sey am höchsten gestiegen, hangen sie ihr doch meistentheils eine Rükschelle an. Ich kenn: zwey solche Noth Jungfern in einer unbenannten Stadt, denen jederman von hinten ein Creuz machte, weil man alles Haarlein von ihnen wuste, wie sie lebten, doch wolte ich keinen wie viel heißen nehmen, der sie vor Huren öffentlich ausgegeben, weil

weil sie gnugsam darauf pochten, daß sie keine Kintder gehabt. Weil aber beyde nahe beyammen wohnten, und eine jede konte sehen, wann die andere eine Visite bekommen, so geriethen sie leicht in solche Mißhelligkeiten, daß sie auß Mißgunst aufeinander schmälten, und sich verkehrten. Wie nun das Weiber-Volck ihren Zorn nicht mässiget, so konten auch diese beyde nicht vorüber; sondern da sie einft. ohngefehr einander auf dem Marckt begegneten, fiengen sie an drauf loß zu schimpffen, und ohneracht viel Volcks sich sammlete, in dem sie nichts gemeines waren, sich einander alles vorzuwerffen, was sie wußten, da war das beste Stich-Blatt: Ich habe kein Kind gehabt, &c. Eine von beyden aber wolte der Sache ein Ende machen, drum gab sie diesen Ausspruch: Es ist eine Hure so gut wie die ander; und damit waren sie beyderseits zu frieden, und begaben sich nach Haus.

Die Quintegens-Jungfern und Huren, welche theils heimlich theils öffentlich mit lebendiger Waaren handeln, will Cupido gar nicht in seinen Schutz nehmen; dann er hätte da auch viel zu thun, und würde seiner zu wenig werden. Zu dem befürchtet er, weil das Fass einen löcherichten Boden hat, die Stricke möchten ihm alle reißen, so bestände er mit Schimpff und Schande. Doch will er ihnen diesen guten Rath nicht absprechen, daß sie sich entschuldigen sollen, so gut sie können.



Schuldiges Ehren-Gedicht,

So das sämtliche Frauenzimmer

Dem grossen

Jungfern-Patron

**Cupidini/**

Vor den ihnen ertheilten Schutz, aufgesetzt,

Unter dem Titul

**Der gekrönte Cupido.**

**H**r Jungfern, sollen wir dem treuen Advocaten,

Vor seine grosse Müh nunmehr danckbar seyn;

So helfft vor diesemahl zum allerbesten rathen,  
Was bringen wir ihm wohl? bringt eure Stimmen ein,

Er hat uns jederzeit in seinen Schutz genommen,  
Auf unsrer zarten Brust ein Feuer angesteckt;  
Wär er uns offtermahl nicht bald zu Hülffe kommen,  
So hätte man uns gar mit Schimpf und Schand  
versteckt.

Drum

Drum bringet nur Laugen her und reibet ihm das  
Leder,

Damit der Küssel ihm ins künftige vergeh;  
Er ist und bleibet doch ein schelmigter Verräther  
Und schafft uns inderfort ein saures Ach und Weh:

Nehmt seinen Köcher weg mit allen seinen Weilen,  
Brecht alle Spizen ab, und schwächet ihre Krafft,  
Der lose Lecker will uns ja nicht wieder heilen,  
Ob er gleich unsern Schmerz und Wunden hat  
geschafft.

Am Bogen wollen wir die Sehne nur zerspringen,  
Allein die Fackel muß ganz ausgeblasen seyn,  
Es muß ins künftige ihm gar nicht mehr gelingen,  
Sonst nimmt er was er hat, und schlägt doppelt  
drei.

Jetzt habt ihr ihn im Sack, er hat euch lang geschos-  
sen,

Quält ihn nur wiederum so lang es euch ge-  
schehn:

So wird er uns zu gut noch etwa neu gebohren,  
Wann ihm die alte Haut wird ganz vom Leibe  
gehn.

Die Flügel müssen ihm ganz abgerissen werden,  
Daß er hinführo uns nicht mehr verfolgen kan,  
Er macht in unserm Herz doch nichts als nur Bes-  
schwerden,

Wir kriegen doch noch wol mit Ehren einen Mañ.

Der Galgen-Vogel hat uns alles aufgedeckt,  
Nachdem er uns vorher gnug anßgeforschet hat;  
Und dadurch werden uns die Liebsten abgeschreckt,  
Wir gelten weniger noch als ein Feigen-Blat.

Doch

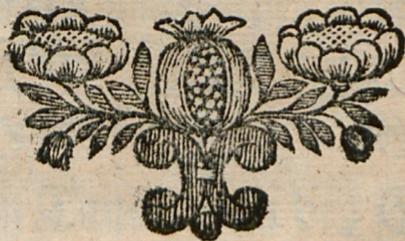
Doch lassen wir ihn so in seinem Blute liegen,  
 So machen wir ihn gar zu unserm grossen Feind,  
 Und solt er wiederum das Frauen-Volck besiegen,  
 Wär ich die erste so die strenge That beweint.

Drum last uns endlich doch noch über ihn erbar-  
 men,

Er ligt so elend da der gar zu arme Tropff,  
 Richt ihn nun wieder auf, ergreiff ihn bey den Ar-  
 men,

Und setzet ihm zur Zierd die Flügel an den Kopff.

E N D E



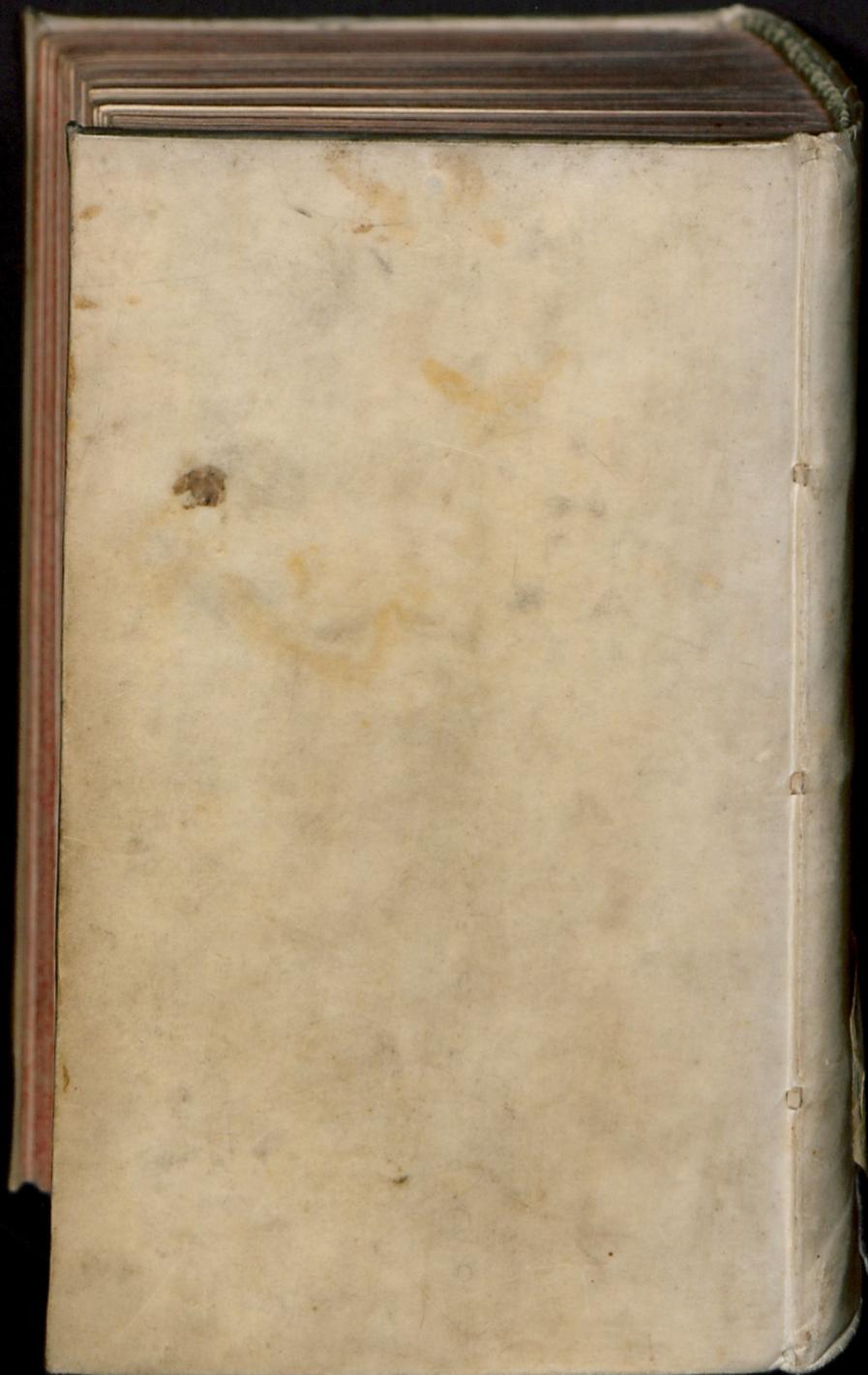


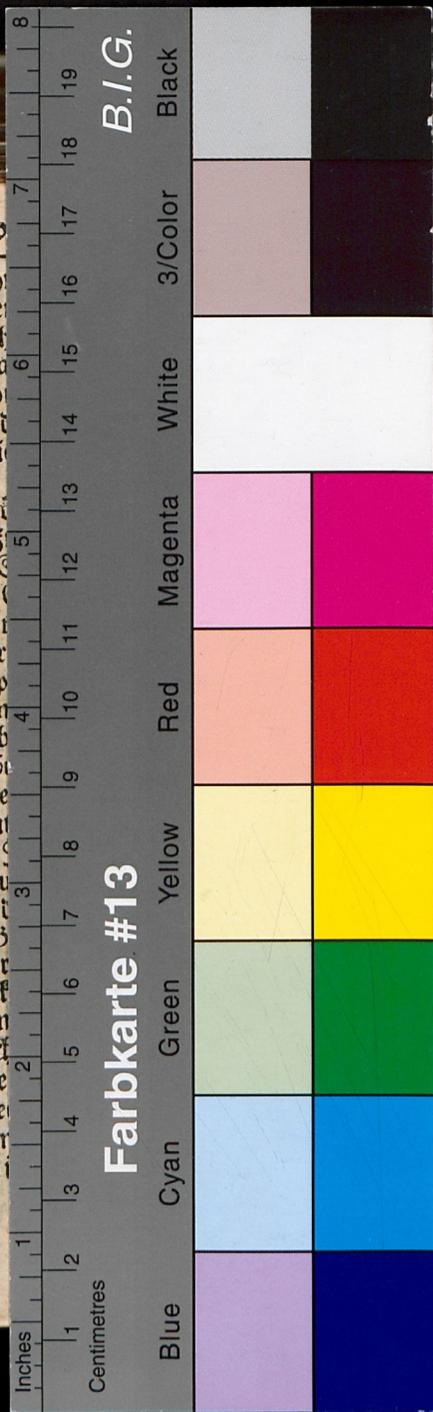
154619

S

AB: 154619

Dd 305





Der auf alle Fälle  
wohleingerichtete  
**Jungfern-  
Advocat,**

• Worinnen auf alles jenige  
Was man sonst dem Frauen-  
zimmer vorzurücken pflegt,

Aus dem

**Jungfern-Recht**

Mit starken Gründen geantwortet,

Und

In dieser neuen Auflage an vielen Orten ge-  
ändert und verbessert

Von

Pilso Chamedri, Virginitatis  
Defensore.

---

Gedruckt im Jahr, 1735.